

Zur Unfallversicherung.

Unter dieser Rubrik werden wir von jetzt ab eine Reihe wichtiger Fälle nebst Entscheidungen — später eine Besprechung des Gesetzes und dessen Anknüpfungsgang veröffentlichten.

Wir beginnen mit dem Todesfall eines Maurers, also einem Fall aus der Baugewerkschaftsgenossenschaft, der, wie viele andere bei der Knappschafstübungsgelehrten sehr lehrreich ist.

Der Maurer C. V. H. in B. arbeitete in seiner Eigenschaft als Maurer beim Bauunternehmer Sch. i. B. und war in Gemeinschaft mit zwei anderen Arbeitern in dem Dorfe W. bei einem Reparaturbau beschäftigt. Dieses war Mitte Mai 1888. Bei dieser Arbeit hat H. zwei eiserne Säulen im Gewicht von je 100 Kilo von einem Wagen gehoben und auf einen Hiebsaufsatz gelegt. Sofort nach dieser Arbeit — Heben zweier eiserner Säulen — hat H. zu seinen Arbeitskollegen geäußert: „Jetzt habe ich mir Schaben getan“ und hat auch hierauf Blut ausgespuckt. Er hat zwar weiter gearbeitet, immer aber über die Brust und Nebelnist geklagt und während der nächsten Tage Blut gespuckt. Die Schmerzen sowohl als das Blutspucken vermehrten sich dermaßen, daß H. am 11. October an Lungenblutung verstarb.

Die uns vorliegenden Akten aus dem Unfallschiedsgericht, der Vorstand der Berufsge nossenschaft hatte eine Rente abgelehnt, geben hierüber folgende Aufklärung:

Nach den unwiderlegt geliebten Aussagen des Maurers H. und des Maurerlehrlings Sch. in B. Blatt 57 f. d. Unfallversicherungs Akten und der Wittve des Verstorbenen wird das vorstehende über H. Gesagte bestätigt und die Wittve hat noch weiterhin glaubhaft versichert, daß ihr verstorbenen Ehemann am dem fraglichen Tage Abends auch ihr wiederholt habe, er habe sich heute eins ausgewischt, wobei er erzählt habe, daß er sich beim Transport einer eisernen Säule Schaden gethan habe; dabei hat er (wörtlicher Bericht) über Schmerz in der linken Brust geklagt und jenen Abend noch wie während der nächsten zwei Tage starken Bluterguß aus Mund und Nase gehabt. Derselbe sei am 29. September 1888 Abds. nach der Rückkehr ihres Ehemannes von der Arbeit ein besonders starker gewesen, nachdem zuvor das Blutspucken, in größeren Zwischenräumen wiederkehrt gewesen sei. Vor dem erlittenen Unfall sei ihr Ehemann niemals krank gewesen und habe nie an Blutspucken gelitten. Ueber den weiteren Verlauf dieser am 29. September eingetretenen Lungenblutung bis zu dem am 11. Oct. 1888 erfolgten Tode Hähnel's giebt das Zeugniß des behandelnden Arztes Dr. Schmidt in Zwickau, Blatt 6 der Genossenschafts Akten nähere Auskunft, während Dr. Steil, welcher nach der Behauptung der Hähnel zu Rathe gezogen worden sei und erklärt haben soll, es sei wahrscheinlich eine Ader sprünge, nach Blatt 5 der Schieds gerichtsakten, hiervon keine Kenntniß hat.

Nach der Angabe des Betriebsunternehmers Schindler hat sich der fragliche Unfall am 20. Mai 1888 zugetragen, auch haben demselben nach dem Tode Hähnel's dessen Mitarbeiter mitgeteilt, der Todesfall rühre offenbar von dem in Rede stehenden Unfall her.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden der Section III der Sächsischen Baugewerkschaftsgenossenschaft ist die Leiche des Verstorbenen am 14. October 1888 durch den königlichen Bezirksarzt Dr. Barth in Zwickau unter Aufsicht des Dr. Wahn dafelbst sezirt worden. Nach dem diesfalls erstatteten bezirksärztlichen Gutachten Blatt 20 ff der Genossenschafts akten, auf welches man Bezug nimmt, ist Hähnel an Lungen tuberculose gestorben, diese Krankheit hat bereits vor dem Unfälle am 20. Mai 1888 bestanden, es ist aber anzunehmen, daß dieselbe durch den Unfall eine Verschlimmerung erfahren hat, welche den tödlichen Ausgang begünstigte.

Bei der schiedsgerichtlichen Verhandlung hat der genannte Bezirksarzt diesem Gutachten noch hinzugefügt, er könne nach dem Sectionsbefunde nur die im linken oberen Lungensappen vorgefundene Eiterhöhle als solche ansehen, welche bereits längere Zeit vor dem 20. Mai 1888 entstanden habe, während die übrigen Herdbrücken des Lungengewebes erst später eingetreten seien; es komme nicht selten vor, daß Pleuriden: rühre schon eine Lungen tuberculose angriffen und mit einer Caverna bzw. Wucherung mehr oder weniger lange lebten. Zu klären sei so zu erklären, daß in Folge des Hebens kleine Gefäße im Lungengewebe gebrochen seien.

Bei dieser Sachlage hat sich das Schiedsgericht dem an die vermittelte Hähnel nach Blatt 38 der Genossenschaftsakten erlassenen Bescheid des Ausschusses des Genossenschaftsvorstandes, mittels dessen die Ansprüche der erstere zurückgewiesen worden sind, weil nicht anzunehmen sei, daß ein Betriebsunfall vorliege und daß der Tod Hähnel's in Folge eines solchen erfolgt sei und gegen welchen die Wittve des Verstorbenen in Gemeinschaft mit dem Altersvormund der Blatt 10 der er-

wähnten Akten benannten vier Hähnel'schen Kinder nach Blatt 1 ff. der schiedsgerichtlichen Akten rechtlich Verlangen erhoben haben, nicht anzunehmen sei.

Dasselbe hat vielmehr für erwiesen erachtet, daß der Verstorbene am 20. Mai 1888 durch das Heben zweier eiserner Säulen infolge eines Betriebsunfalls erlitten habe, als hierdurch die vorhandene Lungen tuberculose verschlimmert und der Tod beschleunigt worden ist.

Das Schiedsgericht ist ferner der Ansicht, daß Fälle der vorliegenden Art entschädigungs pflichtig sind, da der Betriebsunfall nicht die alleinige Ursache des Todes zu sein braucht und hat demgemäß den Verunglückten die gesellschaftlichen Bezüge zuzuerkennen gehabt, nachdem einerseits der ermittelte Arbeitsverdienst von 8 Mark 11 Pf. täglich für richtig anerkannt und andererseits gegen den Bestand der Ehe des Verstorbenen mit seiner hinterbliebenen Wittve bereits vor Eintritt des Unfalls und gegen die Berechtigung der hinterlassenen vier Hähnel'schen Kinder zum Bezug der gesellschaftlichen Renten keinerlei Einwand erhoben worden ist.

Was wegen der Kosten erkannt worden ist, bedarf keiner näheren Begründung.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift. Das Schiedsgericht der Section III der Sächsischen Baugewerkschaftsgenossenschaft.

Dr. Banitz, Vorsitzender.

Nach diesem schiedsgerichtlichen Urtheilsmuster die lt. § 6 Absatz 1, Ziffer 2, des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juni 1884 üblichen Beerbtungsstellen, das ist der 20fache Betrag des täglichen Durchschnittsverdienstes Mt. 3,11 sowie 60% Rente, die Frau hat 4 Kinder, vom Arbeitsverdienst gewährt werden.

Der Vorstand der Baugewerkschaftsgenossenschaft legte gegen das schiedsgerichtliche Urtheil Recurs beim Reichsversicherungsamt ein, ist aber, wie aus nachstehender Entscheidung hervorgeht, abgewiesen worden.

Die reichsversicherungsamtliche Entscheidung lautet:

Im Namen des Reichs.

In der Unfallversicherungssache der Hinterbliebenen des Maurers Karl Louis Hähnel zu Zwickau i. S., nämlich:

- a) der Wittve Auguste Marie Hähnel, geborenen Neuther,
- b) der minderjährigen Geschwister Hähnel, 1. Emma Ella, 2. Max Kurt, 3. Karl Ernst, 4. Ernst Paul, letztere vertreten durch ihren Altersvormund Louis Rumberg zu Zwickau, Klägers und Recursbeklagten, wiber die Sächsische Baugewerkschaftsgenossenschaft, Beklagte und Recursklägerin, hat das Reichsversicherungsamt in seiner Sitzung vom 4. März 1890, an welcher Theil genommen haben:

1. Geheimen Regierungsrath Gaebel, Vorsitzender.
2. Königlich sächsischer geheimer Regierungsrath Nobbe, vom Bundesrath aus seiner Mitte gewähltes Mitglied.
3. Regierungsrath Graef, ständiges Mitglied.
4. Geheimen Justiz- und Kammergerichtsrath Freyschmidt.
5. Kammergerichtsrath Strüßli, richterlicher Beisitzer.
6. Getreidehändler von Pfister aus München, Vertreter der Genossenschaftsvorstände.
7. Knappschafstübender Hartwig aus Oberwaldenburg, Vertreter der Arbeiter, nach mündlicher Verhandlung für Recht erkannt:

Der Recurs gegen das Urtheil des Schiedsgerichts für die Section III der Sächsischen Baugewerkschaftsgenossenschaft vom 7. Mai 1889 wird zurückgewiesen.

Gründe.

Gegen das in der Formel bezeichnete Urtheil, auf dessen Sachdarstellung Bezug genommen wird, hat die beklagte Berufsge nossenschaft in gehöriger Form und Frist mit dem Antrage Recurs eingelegt: unter Aufhebung des schiedsgerichtlichen Erkenntnisses die Kläger mit ihren Ansprüchen abzuweisen, und dieselben zur Erstattung der Kosten zu verurtheilen. Sie meint, daß ein Betriebsunfall nicht vorliege; der Bluthusten des Verstorbenen im Mai 1888 sei vielmehr nur infolge eines nicht besonders schweren Hebens aufgetreten und lediglich ein Merkmal der vorhandenen Tuberculose gewesen; ein nachtheiliger Einfluß dieser Arbeitsleistung auf den Zustand des Kranken sei nach Lage der Akten zwar als möglich anzusehen, aber nicht hinreichend festgestellt. Es fehle daher der Nachweis eines Unfalls und dessen Ursächlichkeit für den Tod Hähnel's.

Im Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Reichsversicherungsamt hat der Vertreter der Beklagten den Antrag bezüglich der Kosten zurückgezogen.

Die Kläger, der Vormund der minderjährigen Geschwister Hähnel ist, nachdem ihm das angefochtene Urtheil zugestellt war, dem Verfahren beigetreten — halten diese Ausführungen gegen über dem Gutachten des Bezirksarztes Dr. Barth nicht für zutreffend und haben um Bestätigung des angefochtenen Urtheils gebeten.

Es war, wie gesehen zu erkennen, indem das Recursgericht, ebenso wie das Schiedsgericht, den ursächlichen Zusammenhang zwischen

einem als Unfall anzusehenden Betriebsunfall und dem Tode des Obemannes beziehungsweise Vaters der Kläger für dargelegt erachtet hat.

Die stattgehabten Ermittlungen, insbesondere die glaubhaften Erklärungen der Mitarbeiter des Hähnel haben, auch abgesehen von den bezüglichen Angaben der mitklagenden Wittve, mit hinreichender Sicherheit ergeben, daß der Verstorbene an einem Tage etwa Mitte Mai 1888 sich am Fortbewegen eiserner Säulen von etwa 2 Centnern Schwere betheilig hat, und das unmittelbar danach Bluthusten bei ihm aufgetreten ist. Es ist also ein bestimmtes Ereigniß, ein Vorgang bei der Betriebsbetheiligung festgestellt, welchem eine krankhafte Erscheinung im Zustande des Hähnel unmittelbar gefolgt ist, und dieser Vorgang kann eben seiner unmittelbar nachtheiligen Wirkung wegen als Unfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes angesehen werden, wenn auch die Betriebsbetheiligung selbst regelmäßig verlaufen ist (zu vergleichen Entscheidung 230, amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1886 Seite 274).

Was die Frage betrifft, ob auf diesen Unfall der Tod des Hähnel sich zurückführen läßt, so ist bei Beantwortung derselben allerdings zu berücksichtigen, daß Hähnel, obwohl äußerlich gesund erscheinend, doch nach dem Befunde bei der Obduktion und dem hierauf gestützten Gutachten der Doctoren Barth und Wahn schon vor dem Unfälle lungenleidend war, und daß dies Leiden über kurz oder lang ohnehin den Tod hätte herbeiführen müssen. Andererseits aber war aus dem Befunde und dem Gutachten der bezeichneten Aerzte zu entnehmen, daß das Heben der eisernen Säulen im Mai 1888 den Fortgang des Leidens, namentlich durch die offenbar dabei eingetretene Zerreißung von Lungengewebe, erheblich begünstigt und beschleunigt hat. Das Gericht hat diese Einwirkung für so wesentlich erachtet, daß sie ausreichte, um den die Entschädigungspflicht der Beklagten begründenden ursächlichen Zusammenhang zwischen jenem als Unfall sich kennzeichnenden Vorgange und dem Tode des Hähnel herzustellen.

Der auf die Verneinung dieses Zusammenhanges gestützte Recurs erschien daher nicht begründet und mußte zurückgewiesen werden.

Nachdem die Beklagte ihren Antrag auf Kostenersatzung zurückgenommen, die Kläger aber einen solchen nicht gestellt haben, war über den Kostenpunkt eine Entscheidung nicht zu fällen.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift das Reichsversicherungsamt.

Jauchel.

Nach dieser höchsten Entscheidung muß die Wittve des Verstorbenen H. die Rente forterhalten. Da der Tagesarbeitsverdienst Mt. 3,11 Pf. war 933 Mt. jährlich, so erhält die Wittve sammt Kindern 599 Mt. 80 Pf. jährlich oder 46 Mt. 65 Pf. monatlich, das ist 60%.

Aufruf an die deutschen Arbeiter aller Berufsarten.

Nachdem auf der Zeche „Consolidation“ bei Gelsenkirchen von den Delegirten der Belegschaft daselbst im Austrage der letzteren deren Forderungen der Verwaltung genauer Zeche eingereicht und schüdde abgewiesen, hiernach im Austrage der Belegschaft dieselbe durch ihre Delegirten schriftlich bei der Verwaltung gekündigt halte und deshalb die Delegirten sofort entlassen wurden, kam es am 27. März cr. dort zu einem Streik, welchem mehrere Zechen im Gelsenkirchener, Dortmund, Recklinghausener und eine Zeche im Mühlheimer Reviere unter ähnlichen Umständen beitraten.

Der Zustand blieb aber partiell; jedenfalls in Folge der fehlenden Organisation; der Verband zählt erst 30,000 Mitglieder und eine andere Organisation war nicht vorzuziehen.

Der Delegirte von Schacht II der Krupp'schen Zeche Hannover, Julius Werminghoff, am 4. April d. J. eine Delegirten-Versammlung auf dem Schützenhofe zu Bochum ein, um wenigstens eine Einheitlichkeit in der Ausstandsbewegung herbeizuführen. Zugleich tagten in Aplerbeck und Essen Delegirten-Versammlungen; in letzterer wurde folgende, im Wesentlichen hier wiedergegebene Resolution angenommen: „Die Versammlung hält sich überzeugt, daß ein Unterliegen der im Kampfe befindlichen Zechen schlimme Folgen für die gesammte hiesige Bergmannschaft nach sich ziehen wird. Es steht zu befürchten, daß zunächst wieder, je nach Hirsch- und Ausbeutungsgefühle, Ueberarbeit verlangt und eingeführt, die Aufstellung oder gar Anbringung von Forderungen an die Verwaltungen aber unter Hohn und Spott mit der Entlassung beantwortet werden wird. Wir empfehlen den von uns vertretenen Kameraden die Unterstützung der ausständischen Kameraden; fügen und jedoch den Beschlüssen der heutigen Delegirtenversammlung in Bochum.“ In Bochum dagegen wurde beschlossen: diesen partiellen Streik (eben durch den Beschluß) vorläufig zu beenden. Die Belegschaften behalten ihre jetzigen Delegirten, gleichviel ob

tiefsten noch arbeiten oder bereits gemäßiget sind. Für die ferneren Maßnahmen dieser Belegschaft ist eine Spitze, bestehend aus einem Vorsitzenden und einem Schriftführer, zu bilden, welche die Wahl von Kreis-ausschüssen sofort anzuordnen hat. Die Forderungen sind schleunigst nochmals aufs Neue einzureichen.“

Die hier vorgesehene Spitze wurde sofort mit den Personen Ludwig Schröder-Dortmund, als Vorsitzenden, und H. Hünninghaus-Gelsenkirchen, als Schriftführer, gebildet.

Am 8. und 9. April ist die Arbeit allseitig wieder aufgenommen; aber bis jetzt (10. April) sind ca. 400 Bergleute schon entlassen und einer sehr bedeutenden Anzahl Kameraden wird, wie es angebroht wurde, 10—15 Mark und vielleicht noch mehr Strafe in Abzug gebracht.

In Anbetracht dieser Umstände, welche in nächster Zukunft sich höchstwahrscheinlich noch entwickeln, richtet die für die Ausstandsbelegung gewählte Spitze Schröder und Hünninghaus — folgende Aufforderung an alle civilisirten Arbeitsgenossen:

„Wir appelliren an das Solidaritätsgefühl unserer Arbeitsgenossen aller Berufsarten in ganz Deutschland und des Auslandes und erwarten, daß in Hinblick der Gemeinbürgerschaftlichkeit aller Arbeiter sie sich in jedem Kampfe zur Verbesserung ihrer Existenz gegenseitig unterstützen. Der Sieg der einen Berufsart ist für die andere jedesmal ein Vortheil. Darum: Die Herzen auf, die Hände!“

Zum Empfang von Unterstützungsgeldern sind gern bereit: Ludwig Schröder, Dortmund, Wipstraße 19; Jakob Brodum, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 49; Daniel Gerhardt, Essen, Brandstraße 17; Johann Meyer, Bochum, Kottstraße 31.

Zur Beurtheilung der Lage der hiesigen Bergleute dient folgendes Vorgehen des Commercienrathes und Fabrikbesizers Krupp in Essen, dessen Rezept von anderen Zechen befolgt und übertriffen, in den Straßzügen aber erhöht ist:

Wakenscheid, 5. April. An die Belegschaft der Zeche Hannover II: „Diejenigen Arbeiter meiner Zeche Hannover II, welche in Verfolg meiner Bekanntmachung vom 3. d. M. am heutigen Tage die Arbeit wieder aufgenommen haben, werden darauf hingewiesen, daß sie nach § 2 der „Arbeitsordnung für die auf der Consolidationszeche Hannover beschäftigten Arbeiter für das Ausbleiben von der Arbeit am 2. und 3. d. M. eine Disziplinarstrafe, welche hiermit auf den vorgesehene Höchstbetrag von 3 Mt. festgesetzt wird, verurteilt haben. Dieser Betrag wird bei der nächsten Lohnzahlung in Gemäßheit § 7 der Arbeitsordnung zu Gunsten der Unterstützungskasse in Abzug gebracht werden. Dem fleißigen und gewissenhaften Theile meiner Belegschaft wird die Mittheilung zur Genugthuung gereichen, daß ich Anordnung getroffen habe, die den Frieden störenden und zum Kontraktbruch aufreizenden Elemente der Belegschaft im Wege der Kündigung aus derselben zu entfernen. Jeder Arbeiter der Zeche aber, welcher mit dem ihm gewährten Lohne oder mit sonstigen auf der Zeche geltenden Bestimmungen nicht zufrieden ist, wolle seinerseits am nächsten Kündigungstermin die Arbeit persönlich in der hergebrachten Weise kündigen. Essen, den 5. April 1890. Friedrich Krupp.“

Gelsenkirchen, 8. April. Die Zechen „Abein-Ebbe“ und „Alma“ der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft haben folgende Bekanntmachung erlassen: „Alle diejenigen Arbeiter, welche sich an der unter Kontraktbruch erfolgten Arbeits-einstellung betheilig haben, werden in Gemäßheit der §§ 12 und 13 unserer Arbeitsordnung vom 1. Januar 1873 für jedes willkürliche Fehlen bestraft und zwar für den 1. Tag bis 1 Mt., für den 2. Tag bis 1,50 Mt. und für jeden folgenden Tag mit 2 Mt. zu Gunsten der Unterstützungskassen.“

Der Redakteur der „Emscher Zeitung“ sogar hat den traurigen Muth, auch einen Pfeil gegen die ohnehin sehr gedrückten Bergleute abzuschießen. Derselbe schreibt in Nr. 80 der „Emscher Zeitung“: Die Zechenverwaltungen beginnen jetzt gegen die aufbegehrenden Elemente unachtsächlich vorzugehen, weil sie einsehen, daß nicht eher Ruhe unter der Belegschaft eintritt, bis die Heber ausgemerzt sind. So vernehmen wir, daß die Direktion der Zeche von Abein-Ebbe und Alma folgende Arbeiter von Abein-Ebbe: Grünner, Schulz, Kalib, Mark; von Alma: Erse, Ruhmann, Muntzenbed, Rauth und Böppelmar wegen Vertragsbruchs, bezw. groben Ungehorsams sofort entlassen hat.

Dieses sind die von den Zechen beliebten Sozialreformen! — Wie wird's in Zukunft werden?

Mit arbeitertgenösslichem Grusse! Schröder, Hünninghaus.

Alle arbeitertfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ein neuer Bergarbeiter-Verband in Sicht.

Politik und Religion sind total ausgeschlossen, heißt es im Statut des Verbandes der Berg-

Das Dach der Schicht.

Unterhaltungsblatt

„Glück-Auf“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

26. April.

N. 17.

1890.

Frühlingseinzug.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Der alte Winter will heraus,
Er trippelt ängstlich durch das Haus,
Er windet bang sich in der Brust
Und kramt zusammen seinen Wust,
Geschwinde, geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Er spürt den Frühling vor dem Thor,
Der will ihn zupfen bei dem Ohr,
Ihn zausen an dem weißen Bart
Nach solcher wilden Buben Art,
Geschwinde, geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch, und horch, ein Wiederhall,

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Der Frühling pocht und klopft ja schon —
Hörcht, hörcht, es ist sein lieber Ton!
Er pocht und klopft, was er kann,
Mit kleinen Blumenknospen an,
Geschwinde, geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Und wenn ihr noch nicht öffnen wollt,
Er hat viel Dienerschaft im Sold,
Die ruft er sich zur Hilfe her
Und pocht und klopft immermehr,
Geschwinde, geschwinde.

Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein du Frühlingsluft,
Geschwinde, geschwinde!

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Es kommt der kühler Morgenwind,
Ein kauschbackig rothes Kind,
Und bläst, daß alles kluft und klirrt,
Bis seinem Herrn geöffnet wird,
Geschwinde, geschwinde.

Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! geschwinde!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit goldenen Lanzen ein,
Der sanfte Schmeichler Blütenhauch
Schleicht durch die engsten Ritzen auch,
Geschwinde, geschwinde.

Die Tochter des Bergmanns.

2) Erzählung von Wilhelm Grothe.

(Druck verboten.)

II. Eine Tragödie in dem Bergmannshauschen.

Minna Blankherz war keine Städlerin; sie war die Tochter eines Bergmannes am Fuße des Harzes. Dort hatte sie ihre Jugend verlebt.

Ihre Familie bestand außer Vater und Mutter aus zwei Geschwistern, einem Knaben, der zwei Jahre älter als sie, und einem Mädchen, das ebensoviel jünger war. Die erste Lehrerin dieser drei Kinder war die stets rege und arbeitssame Mutter gewesen, die, eines Schullehrers Tochter, die Kunst zu besitzen schien, den Kleinen mühelos über die Elemente alles Wissens fortzuhelfen, so daß das junge Völkchen, ehe es in die

Schule ging, bereits lesen und schreiben konnte.

Der Knabe Georg war des Vaters Lieblings-, und thätigst konnte man sich kein fröhlicheres und schöneres Kind denken, als er war. Wenn der Bergmann zu Hause war, durfte der Bube ihm nicht von der Seite, und die Mutter beschuldigte ihren Gatten oft der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit. Er setzte die Mädchen grundlos herab, von denen die achtjährige Minna ihren Schulgenossinnen weit voraus sei, während Bettys Schwächlichkeit die Pflege und Liebe herausfordere. Zu solchen Worten lachte Vater Blankherz gutmüthig und sagte scherzend;

„Alles wahr; sie sind doch nur Mädel!“
„Ist ein Mädchen weniger als ein stürziger Bube?“ fragte die Mutter.

„Das will ich nicht sagen,“ versetzte der Bergmann schmunzelnd; aber der Junge ist mir aus den Augen geschritten, er ist für sein Alter ein Kiese und im Klettern thut keiner es ihm zuvor.“

An einem schönen Sommerlage saßen die drei Geschwister vor der Thür ihres Häuschens. Da schlug der Bruder ein Erstiegen der Berge vor, wo die Luft kühler wehe, als in dem Thale. Die Mädchen waren einverstanden, und unter Lachen und Springen ging es in den Wald, in das Gebirge. Zwei Stunden mochten sie also gewandert sein, als Betty, die wohl schon müde wurde, daran erinnerte, daß man an den Rückmarsch denken müsse.

„Thorheit,“ rief Georg. In einer halben Stunde sind wir am Kollsteine. Da ist der höchste Punkt in der ganzen Gegend.“

Die Mädchen machten ihn aufmerksam, daß Gewitterwolken sich im Westen ballten; er wollte jedoch nichts davon hören, und vorwärts ging es auf den Pfaden, die eigentlich selbst nicht Fußsteige zu nennen waren.

Die Wolken stiegen höher und höher und verdichteten sich von Minute zu Minute. Die Kinder rasteten und suchten Blaubeeren. Dabei hatten sie ganz das drohende Wetter vergessen. Endlich bemerkte Minna, daß die Sonne nicht nur hinter dem Gewölke verborgen, sondern daß der ganze Himmel auch wie mit einem dichten Schleier bedeckt sei.

„O weh, da werden wir gut durchnäßt werden. Kommt, daß wir so rasch wie möglich nach Hause kommen.“

„Ja, nach Hause,“ stimmte die kleine Betty ein, und Georg hatte nichts mehr gegen die Rückkehr.

Dagegen stellte sich jetzt heraus, daß man bei dem Blaubeerensuchen den Weg verloren hatte.

„Nah, ich weiß Rath,“ rief Georg, „ich steige auf die Tanne hier, von der kann man weit um sich sehen.“

„Du wirst Dir Deine Kleider zerreißen,“ warnte Minna; aber Georg lachte und schlug ein Schnippchen, als der Rohrstock ihm in Aussicht gestellt wurde. In der nächsten Minute begann er den Baum zu erklimmen. Die Mädchen sahen mit Angst und Bewunderung zu.

Oben angekommen, rief Georg:

„Wuht! ich doch, dahin geht der Weg — da ist der Blaustein.“

Er gab die Richtung mit der Hand.

„Dahin geht es ja bergan,“ warf Minna ein.

„Dann jedoch abwärts,“ erklärte Georg; „in einer Stunde sind wir an Ort und Stelle.“

Die Mädchen ergaben sich in den Willen des älteren Bruders und weiter ging es bergan.

Nach einer halben Stunde blieb die kleine Betty stehen und behauptete, keinen Schritt weiter gehen zu wollen.

„Dummes Ding,“ rief Georg und erhob die Hand zum Schläge; da trat Minna dazwischen: Betty habe recht, durch Georg käme man immer mehr in das unwegsame Gebirge — und es fange schon zu regnen an. Ein heftiger Windstoß, ein jäher Blitz mit nachfolgendem, dumpfem Donner schlug folgte der Rede. Zugleich erschloß der Himmel seine Schleusen.

Eine Grotte, die durch mächtige, aufeinander lastende Felsblöcke, wie man sie im ganzen Harz findet, gebildet war, zeigte sich glücklicher Weise den Kindern und bot ihnen Schutz vor dem Ungewitter, daß in seiner wilden, majestätischen Schönheit daherbrauste.

Die hohen Tannen beugten sich unter der Gewalt des Orkans, als wären es schwache Büschel. Dazu rauschte der Regen herab und bildete kleine Bäche, die mehr und mehr aufschwollen. Grelle Blitze durchzuckten die Finsterniß, und der Donner hallte zehnfach an den Felsenwänden wieder.

Betty hat e ihr Gesicht im Schoß der älteren Schwester verborgen, die auch vor Angst zu vergehen meinte. Die anfängliche zuversichtliche, ja trotzig Haltung Georgs war verschwunden. Er hatte sich von den Mädchen abseits niedergesauert und starrte in den Aufbruch der Natur. Sein Haar sträubte sich vor Angst empor, und er war des Trostes ebenso bürftig wie die kleine Betty.

Entsetzliche Stunden vergingen so für die Kinder. Georg war den Schwestern näher gerückt, und die drei hielten sich umschlungen.

Das Gewitter zog endlich vorüber; aber die Nacht nahte sich — die eine Dunkelheit löste die andere ab. Betty entschlief auf dem Schoße Minnas, Georg hat diese kläglich, wach zu bleiben, er fürchte sich, es sei ihm, als ob sich Kobolde seiner bemächtigen wollten. Minna vermochte, der Müdigkeit aber nicht zu widerstehen.

Pöblich weckte ein wilder Schrei des Knaben die beiden Schwestern. Er wies mit Zeichen des Entsetzens auf einen Lichtschein zwischen den Bäumen.

„Da kommen sie!“ schrie er kreischend. „Gott sei Dank!“ jubelte Minna und begann „Hülfe“ zu schreien.

Ihr Ruf wurde auch vernommen. Ein Köhler kam herbei, der mitleidig die verirren Kinder auf die gebahnte Straße brachte, welche kaum zehn Minuten von der Felsengrotte entfernt war.

Der Schlaf hatte die Mädchen gestärkt, und sie gingen rasch ihrem Heim entgegen. Georg ging neben ihnen, sich fort und fort sehen umsehend.

Als sie ihr Häuslein erreichten, fanden sie die Eltern in entsetzlicher Angst, die sich in jubelnde Freude verwandelte. Die Mutter brachte sie zu Bett und dankte Gott, daß kein Unglück sie betroffen habe.

Die Freude verwandelte sich jedoch bald in Trauer; denn am folgenden Morgen lagen Georg und Betty in wilden Phantasien. Bei dem kleinen Mädchen ging das Nervenfieber glücklich vorüber, dagegen hatte ihr Gehirn gelitten, ohne daß sie gerade den Verstand verlor. Doch Georg lag bald auf der Bahre.

Der Tod seines Lieblings hatte den Bergmann tief ergriffen und eine gewaltige Veränderung in ihm erzeugt. In Jahresfrist beugte sich seine hohe und kräftige Gestalt, und kein Trost, kein Zuspruch, keine Verstandsgründe waren imstande, ihn wieder aufzurichten. Ein anderer hätte im Branntwein Vergessen gesucht, Blankherz blieb ein unermüdblicher Arbeiter; aber sein Haar ergrante und seine Kräfte verließen ihn bald, daß alle meinten, er warte dem Grabe zu. Sie hatten recht. Ein Jahr, nachdem man Georg hinausgetragen hatte — die Füße voran, lag auch der Bergmann Blankherz im Sarge, und sein Weib und die beiden Waisen umstanden weinend das letzte, hölzernerne Haus.

„Den hat der Georg bald nachgeholt“, sagten die Nachbarn.

(Fortsetzung folgt.)

Die Luft in ihren Beziehungen zur Gesundheits- u. Krankenpflege.

Im hygienischen Bericht von Zürich hielt vor längerer Zeit Prof. Dr. Oskar Weg ein Vortrag, der ebenso interessant als belehrend war und unsere geachtete Leserschaft auch heute noch interessieren wird. Der Vortrag lautet in seinem Auszug:

Wenn wir an schönen Frühling- und Sommertagen aus den staubigen Straßen der Stadt auf die umliegenden Höhen des Züricherberges oder des Moosbühlens, überkommt uns das Gefühl, daß auf diesen Höhen eine ganz andere, reinere und kräftigere Luft herrscht, als unten im Thale. In vollen Zügen athmen wir diese herrliche Luft und gehen ungern wieder hinunter zur Stadt, über welche sich eine Wolke von Rauch und Dampf erhebt.

Worin besteht denn aber die Qualität der uns so wohlthunenden Luft auf den Höhen und welches sind die Vorzüge der Bergluft gegenüber der Thalluft? Die Antwort auf die Frage können wir uns am besten geben, wenn wir uns die Eigenschaften einer recht schlechten Luft vergegenwärtigen. Auf Java existirt ein Thal von 50 Fuß Tiefe, welches als „Gisthal“ bezeichnet wird; es grünt da weder Baum noch Strauch, nirgends vermochte das Auge etwas anderes zu sehen, als kahle Felsen und Steine, zwischen denen vereinzelnde Gerippe von Thieren und Menschen liegen, die das Unglück gehabt hatten, in dieses Thal des Schreckens zu gerathen. Die Luft, welche dieses Thal erfüllt und jegliches organische Leben tödtet, besteht größtentheils aus Kohlenäure, welche unausgesetzt dem Inneren der Erde entsteigt. Ähnliche Verhältnisse finden sich, wenn auch in reduzierter Maße, in der Hundsgrotte bei Neapel. Die Kohlenäure ist sonach ein giftiges Gas, das beim Einathmen Erstickung verursacht. Die Kohlenäure schadet aber nicht in gleicher Weise, wenn sie in den Verdauungsapparat eingeführt wird; wenn mäßig genommen, übt sie sogar einen belebenden Einfluß. In der Ökonomie unseres Körpers spielt sie eine sehr wichtige Rolle, sie ist sogar mit ein Grund, warum wir leben und existiren können, indem die Sättigung des Blutes mit Kohlenäure nach einigen Forschern dem Athemzug auslöst. Wenn aber das Blut zu große Quantitäten Kohlenäure enthält, erfolgt Sättigung und wir hören auf zu athmen.

Man hat künstlich der Athmungsstufe Kohlenäure zugeführt, um ihre Wirkung auf den Organismus zu beobachten; dabei wurde folgendes gefunden: Bei 10 Litern Kohlenäure auf 1000 Liter atmosphärische Luft tritt lediglich eine Schwächung des Pulschlages ein, bei 25%o entsteht Schwindel und erschwertes Athmen, bei 38%o ergeben sich Kopfschmerz, Beklemmung, Uebelkeit und bei 40%o schwindet das Bewußtsein und es treten Erstickungszustände ein.

Die Kohlenäure wird nicht nur aus dem Boden strömend gefunden, sondern sie kommt überdies bei verschiedenen Vorgängen in der Natur zur Entwicklung; durch jeden Ver-

brennungs- und Verwechslungsprozess und bei jedem Athemzuge wird Kohlensäure produziert. Man sollte meinen, daß in industrievollen Städten, wo viel Kohle verbrannt wird, sich ungeheure Quantitäten Kohlensäure ansammeln und daß überhaupt in vollreichen Städten die Athmungsluft viel schlechter sei, als auf dem Lande. Die hierüber angestellten Versuche haben aber ergeben, daß die Stadtluft gegenüber der Landluft nur etwa 0,067 pro Mille mehr Kohlensäure enthält. Das kommt daher, daß die den Schornsteinen entweichende Kohlensäure infolge ihrer Erhöhung rasch in die Höhe steigt und unschädlich wird. Dazu kommt die Wirkung des Windes und der Niederschläge, sowie der wichtige Umstand, daß die Pflanzen die Kohlensäure aufsaugen.

In geschlossenen Räumen freilich wird die Kohlensäure nicht so rasch entfernt; jeder in solchen Räumen athmende Mensch und jedes brennende Licht erzeugt fortwährend Kohlensäure, und zwar ein Gasbrenner 1 Kubikmeter, ein Petroleumbrenner 0,44 Kubikmeter, eine Petroleumlampenlampe 0,95 Kubikmeter, eine Leuchte 0,61 Kubikmeter. Das elektrische Licht liefert wenig, das elektrische Bogentlicht gar keine Kohlensäure. Wie die Belüftungsmaterialien die Luft unserer Wohnräume zu verunreinigen im Stande sind, so geschieht dies in vielleicht noch höherem Grade, durch alle jene Apparate, welche dazu bestimmt sind, unsere Wohnräume zu heizen und zu erwärmen, insofern die Erwärmung in ähnlicher Weise bewerkstelligt wird, wie die Erleuchtung. So z. B. sind die Gasöfen, wenn sie auch noch so bequem sein mögen, höchst gefährlich für die Gesundheit. Das Gleiche gilt von den Petroleumkochherden und den Kohlenplättchen; selbst wenn man sogenannte geruchlose Kohlen verwendet, wird dabei stets giftige Kohlensäure produziert, welche die Gesundheit der Plätterinnen gefährdet und unter Umständen ihr Leben bedrohen kann.

Nicht viel besser als diese Feuerungsapparate sind wir selbst, denn auch in uns ist ein beständiges Feuer vorhanden, welches unseren Körper von unserem ersten Athemzuge an bis zum letzten Augenblicke erwärmt. Durch die Athmung nehmen wir in 24 Stunden $\frac{1}{2}$ Liter Sauerstoff auf und geben dafür ein gleiches Quantum Kohlensäure ab. Der Sauerstoffgehalt der Luft durch diese Athmung für unsern Organismus zwischen 9 und 63 Prozent schwanken. Die Sauerstoffverminderung in der Athmungsluft geschlossener Räume hat an sich wenig Nachtheil im Besonderen; was aber diese Luft schädlich macht, das ist die Vermehrung der Kohlensäure. Der Vortragende führt als Beispiel an, daß von 146 gefangenen Engländern, welche vor etwa 100 Jahren in Calcutta in einer Höhle eingesperrt worden waren, nach 11 Stunden bereits 123 erstickt waren. Man glaubt übrigens, daß in der Aethathmungsluft der Menschen außer der Kohlensäure noch ein anderer giftiger Körper vorhanden sei, dessen Natur indessen noch nicht erkannt ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Aufenthalt in Zimmern, welche viel Kohlensäure enthalten, Schädigungen der Blutbereitung bedingt, und daß zahlreiche Fälle von Bleichsucht zurückzuführen sind auf das Stübchen und den beständigen Aufenthalt in Kohlensäurereicher Luft während des ganzen Winters.

Die Frage, bis zu welchem Grade die durch Athmung produzierte Kohlensäure zunehmen dürfe, d. h. welches die äußerste Grenze der Verunreinigung der Luft sei, beantwortet Bettenlöser dahin, daß die Kohlensäure in der Athmungsluft in keinem Falle mehr als 0,7 pro Mille betragen sollte. Um den Kohlensäuregehalt der Luft zu messen, beziehungsweise das Uebermaß von Kohlensäure anzuzeigen, wurden in neuerer Zeit verschiedene Apparate hergestellt, von denen der Vortragende zwei vorwies; der eine Apparat ist von Prof. Kunze in Zürich, der andere von Dr. Schaffer in Bern.

Während im Freien eine schädliche Anhäufung der Kohlensäure durch die Diffusion, d. i. durch die Vertheilung der Kohlensäure im atmosphärischen Meere, verhütet wird und zahlreiche andere Faktoren (Winde und Luftströmungen, Niederschläge, Seen und Meere, Pflanzen) zu fortwährenden Reinigung der Luft beitragen, muß die Kohlensäure in bewohnten Räumen durch Ventilation beseitigt werden. Nicht nur die Fenster und Thüren sind Ventilationsvorrichtungen, sondern auch die Wände; daß die Luft auch durch diese dringt, zeigte der Vortragende in einem hübschen Experiment an einem dicken Sandstein.

Es giebt außer der Kohlensäure auch noch andere Gase, welche der Athmung des Menschen schädlich sind. Hierzu gehört vor allem das Kohlenoxydgas, welches weit giftiger ist als jene. Auch das Leuchtgas ist der Athmung sehr gefährlich, eben wegen seines Kohlenoxydgehaltes. Im Kohlendunst finden sich 8 bis 20 Theile Kohlensäure und 1 Theil Kohlenoxydgas. Giftig wirken ferner der Schwefelwasserstoff aus Kloaken etc. Sehr nachtheilig können auch die staubartigen Stoffe dem Organismus werden. In den Städten ist die Luft durch den Mist, stark verunreinigt. Schädlich wirkt auch der Blüthenstaub gewisser Pflanzen. Nicht zu vergessen sind endlich die Schimmel- und Spaltpilze, welche überall in der Luft mehr oder weniger vorhanden sind und bekanntlich häufig zu Krankheiten erregen werden.

Die Pilze sind je nach der Höhe der Luft in verschiedener Häufigkeit vorhanden. In 8000 Fuß Höhe findet man Schimmelpilze noch in großer Menge, Spaltpilze dagegen kaum mehr. Die letzteren sind häufiger in den Städten, die Schimmelpilze auf dem Lande so häufig wie in der Stadt.

Wer seine Gesundheit erhalten will, der muß — so mahnte Prof. Dr. Wjz, am Schluß seines sehrreichen Vortrages — vor allem die verdorbene Luft meiden. In großen Städten, wo die Luft staubreicher und verunreinigter ist, sind die Bedingungen un-

günstiger, als in kleineren Orten. So nimmt ja auch die Zahl der Schwindkranken im Verhältnis der Bevölkerung zu. Zur Verhütung der Luftverschlechterung durch Zunahme von Kohlensäure wird man eine Ueberfüllung der Wohn- und Schlafräume vermeiden und im übrigen ausgiebig und beständig lüften müssen.

Bezüglich der Frage ob man auch bei Nacht ventiliren soll und ob nicht die Nachtluft schädlich sei, bemerkt der Vortragende, daß die Nachtluft mehr Kohlensäure enthält, als die Luft am Tage, daß sie aber weniger durch Staub und Mist verunreinigt sei, als diese. Das gilt freilich von der Morgenluft nicht, wenigstens da nicht, wo rauchende Kamine die Luft verderben. Jedenfalls ist die Temperatur der Nachtluft niedriger, und es muß diese Thatsache wohl berücksichtigt werden, bei der Ventilation, namentlich, wenn es sich um Leute mit empfindlichen Nerven, oder um Kinder und Kranke handelt. Daß aber an gewissen Orten die Nachtluft schädlicher ist oder sein kann, daß ist eine bewiesene Thatsache, so wie z. B. in Fieberdistrikten (Malarialegenden) jeder Ausgang nach Sonnenuntergang dadurch bekräftigt, daß der Betreffende fieberkrank wird.

Wenn wir uns daran erinnern, daß gewisse Krankheiten durch unreine Luft erzeugt oder gefördert werden, wie z. B. die Schwindkranken, so leuchtet ein, daß bei der Pflege und Behandlung solcher Kranken die erste und nächstliegende Aufgabe ist, für möglichst reine Luftzufuhr zu sorgen. Das gilt auch für Strophulose und rheumatische Kinder. Mit solchen Patienten muß man möglichst viel ins Freie und man soll auch des Nachts dafür Sorge tragen, daß dieselben eine möglichst reine Luft athmen können. Bei fieberhaften Erkrankungen ist Luftzufuhr noch nöthiger, weil eine vermehrte Bildung von Kohlensäure stattfindet und der Mangel an ausreichender Lüftung bei ansteckenden Fiebern die Infektionsgefahr steigert.

Die Anhäufung der Athmungsluft mit Kohlensäure muß vermieden werden bei allen Krankheiten der Athmungswege, da sich die Beschwerden der Patienten in unreiner Kohlensäurereicher Luft steigern; namentlich den Lungen- und Herzkranken schadet die Anwesenheit einer größeren Zahl von Menschen im Krankenzimmer. Aber gerade bei diesen Kranken muß man wieder sehr vorsichtig sein mit dem Lüften, weil eine zu niedrige Temperatur die Krankheit steigern kann.

Der Vortragende hebt nochmals hervor, daß er, so sehr er sich für die reine Luft, auch während der Nacht, ausspricht, doch Kranken, Schwächlichen, Empfindlichen und Kindern die Nachtluft nicht ohne ganz allmähliche Angewöhnung an das Schließen bei offenem Fenster empfohlen haben möchte, sondern der Meinung sei, daß man eine gewisse Vorsicht beobachten muß, namentlich in der kälteren Jahreszeit.

Sie werden mir, so schloß Prof. Dr. Wyß seinen lehrreichen Vortrag, den Vorwurf machen, daß ich bei diesen Betrachtungen die im Anfang gestellte Frage, wodurch die Lust auf den Zürich umgebenden Höhen sich als eine so vorzügliche darstelle, eigentlich nicht beantwortet habe. Ich gebe das zu. Ich wollte Ihnen die positiven Eigenschaften dieser Lust nicht zeigen; die in Betracht kommenden Momente sind mehr psychischer Natur. Aber ich habe mir Mühe gegeben, Ihnen die positiven Merkmale einer schlechten Lust zu charakterisieren, und indem ich Ihnen die Nachtheile einer verbotenen Lust und die Nothwendigkeit und Wichtigkeit ausreichender Lüftung demonstrierte, wollte ich Sie vor gewisse Gefahren warnen. Wer diese Warnung beherzigt, wird sich in manchen Fällen vor schweren Erkrankungen schützen oder im Falle von Krankheit sich Erleichterung verschaffen.

Des Frühlings Heilkraft.

Der Vater ist seit Jahren blind,
Blind sein ist mehr als Sterben,
Die Mutter hat ein krankes Kind
Und kann nicht viel erwerben.

Die Stube war noch nie so warm,
Obgleich das Fenster offen,
Seitdem des Winters harter Arm
Die Erde hat getroffen.

Die Sonne küßt das kranke Kind
Zum ersten Mal im Jahre,
Es spielt ein weicher, warmer Wind
Mit seinem seid'nen Haare.

Und wie sein Aug' am Himmel hängt,
Als möcht's dahin entfliehen,
Im Wangengrübchen langsam fängt
Ein Adelsstein an zu blühen.

Und, süßes Wunder! plötzlich, als
Sei alles Leib zu Ende,
Schlingt lächelnd um der Mutter Hals
Es seine beiden Hände.

Die Mutter weiß vor Freud' nicht Rath,
Bricht aus in lautes Weinen . . .
Das war des Frühlings erste That
Und keine von den Kleinen.

Womenspruch.

Wohnt das Glück in Purpurhülle?
Auch der Purpur deckt oft Schmerz.
Wohnt es bei des Gelbes Fülle?
Sorge quält da oft das Herz.
Wohnt es in den Fürstenthimmern,
Bei der Erdengötter Macht?
Auch den Glanz, worin sie schimmern

Trübt gar oft des Kummers Nach.
Such' es in der frommen Hütte,
Wo die treue Liebe weilt;
Such' es in der Edeln Mitte,
Die kein Haß und Haber theilt.
Eltern, Kinder, Hausgenossen
Machen sich die Stunden süß;
Da, im engen Kreis geschlossen,
Blüht der Golttheit Paradies. S. Bichotte.

Humoristisches.

Offenherzig. „Darf ich Sie zu einer Kahnfahrt einladen, mein Fräulein?“
„O ja, aber nur, wenn Sie mich in den Hafen der Ehe führen wollen.“

Rücksichtsvoll. Herr: Darf ich um den ersten Walzer bitten?
Dame: Gewiß, aber ich bitte etwas langsam, ich habe noch Trauer!

Bei der Audienz. Fürst (zu einem aus Afrika zurückgekehrten Offizier): „Freut mich, Sie wohlbehalten wiederzusehen, — gut gefallen?“
Offizier: „Zu Befehl, Hoheit!“
Fürst: „Auch Löwen geschossen?“
Offizier: „Nein, Hoheit!“
Fürst: „Warum nicht, Hauptspass!“
Offizier: „Hoheit geruhen, — es war gerade Schonzeit!“

An der sächsischen Grenze. Grenzaufseher: „Meine Herren, ich möchte Ihren Paß sehen!“
Einer von der Kapelle: „Thut mir leid, einen Paß haben wir nicht, wir machen nur Blasmusik!“

Alle Tage jünger. „Gott, was sehn Sie gut aus, Herr Inspektor! Sie werden wahrhaftig jeden Tag jünger!“
„Ja, wenn das so fortgeht, werde ich mir auch nächstens meine Windeln wieder hervorsuchen lassen.“

Vom Druckfehlerkobold. Zum Geburtstage seiner Frau machte der Eheherr ein Gedicht, welches mit den Worten „Du meines Daseins Treuerkornel!“ begann. Der Seher versah, sich, oder kannte die ehelichen Umstände des Dichters genauer, kurz und gut, es wurde statt dessen gedruckt: „Du meines Daseins Trauerkornel!“

Das alphabetische Musterweib. Ein gutes Weib soll sein: anmuthig, bescheiden, charakterfest, demüthig, ehrbar, fleißig, gefühlvoll, häuslich, innig, keusch, lebenswürdig, mittelbig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichtreu, quellfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungelünstelt, verschwiegen, wirtschaftlich, rantippenunähnlich, zuverlässig.

Strafe. Mutter: „Sei brav, sonst bekommst Du vom Papa keinen Kuß mehr.“
Tochter: „O Mama, das glaube ich nicht. Du sagst immer, das Stubenmädchen ist

nicht brav, und der Papa hat sie gestern doch geküßt.

Berschnapp. A.: „... Und der ewige Neger mit den Dienstboten, die Nachlässigkeiten derselben, das Geschirzerbrechen, das Herumstreuen und Herumschimpfen — das bringt einen noch um!“

B.: „Da hab's ich halt gut; — wir haben keine Dienstmädchen — das besorgt meine Frau Alles allein!“

Aus dem Institut. „Ach, Fräulein Sylphie, wir möchten gerne wissen, wie viele Männer auf einmal eine junge Dame heirathen durfte — da es doch in der Geschichte von Fürsten und vornehmen Herren immer heißt: Und er ging heim zu seinen Vätern!“

Räthsel-Aufgaben.

„Falsche“ Lösung? — nein, versey' die Zeichen, Dann wirst Du die richtige erreichen; Fällt sie Deinem Geiste doch nicht ein, Nun wohl an, so zech' fröhlich Wein, Dadurch mußt Du sie bestimmt erfassen, Außer, wenn der Trunk in Krügen, Tassen. Hast Du jetzt noch nicht errathen, was? Fülle nur von Neuem frisch Dein Glas, Bis sich dem verwünschten Räthselkummer Endlich zugefellt ein süßer Schlummer, Denn im „Schlase“ — also nicht gelehrt — Ist des Räthfels Lösung unverfehrt.

Diamant-Räthsel.

Die untenstehenden Buchstaben sind in derselben Figur so zu ordnen, daß sie in den Diagonalen einen Kaisernamen und im Uebrigen folgende Bezeichnungen ergeben: 1. Einen Konsonanten. 2. Einen Fluß. 3. Einen Tanz. 4. Eine Waffe. 5. Einen Wetbeß. 6. Einen Konsonanten.

a
a e e
e h i i k
l l l l l m m
m n o p p
r s w
w

Räthsel-Aufstellungen aus Nr. 16.

I.
Fruehling. L. Sch.
II.
Heirath. — Heimath.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: G. S. Ebert, Zwickau.

Verlag: P. Eberlitz, Zwickau, Marienstraße 24.

Druck von G. E. Gischorn, Zwickau.

Die in voriger Nr. 16 annoncierte Versammlung Bergheusen findet
 Nachmittag 4 Uhr beim Wirth Fr. Leg daselbst statt.

Aufforderung.

Es sind sämtliche Mitglieder des Verbandes hiermit aufgefordert,
 mit Schluss dieses Monats ihre rückständigen Beiträge zu entrichten,
 denn es werden alle nach April d. J. noch 3 Monate im Rückstande
 stehende Mitglieder gestrichen, um die Zahl der wirklichen Mitglieder
 festzustellen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir die Mittheilung, daß auf keiner
 Bezirksversammlung, welche in Folge anberaumt wird, Berichterstatter
 Zutritt haben können.

Der Vorstand
 vom Verband rheinisch-westfälischer Bergleute.

Aufforderung an die einzelnen Zahlstellen.

Wir ersuchen nochmals um endliche Angabe der
 Adressen der Bevollmächtigten und Controleure jeder Zahl-
 stelle. Wir müssen doch endlich mit diesen kleinen Sachen
 fertig werden.

Der Vorstand vom Verband Rheinisch-Westf. Bergleute.

Große Bergarbeiter-Versammlung für Witten und Umgegend

findet am Sonntag, den 27. April c., Nachm. 4 Uhr, im Lokale der
 Wittwe Schneider (Gasthof zur Stadt Witten) statt. Bergleute und Arbeiter aller
 Branchen sind eingeladen. Der Einbufer.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Dahlhausen I. Versammlung

am 27. April, Nachmittags 5 Uhr.
 Tages-Ordnung: 1. Lokalfrage. 2. Aufnahme und Zahlung der Beiträge.
 Es wird dringend gebeten, zu erscheinen und die etwa rückständigen Beiträge zu entrichten.
 Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Grumme-Vöde.

Sonntag, den 27. April, Nachm. 4 Uhr
 monatliche Versammlung.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die monatl.
 Versammlungen von jetzt an nicht mehr bei Wirth Fr. Zimmermann in
 Grumme, sondern bei

Wirth Wilhelm Sinnemann, Gastwirthstr. 218, Bochum
 abgehalten werden. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.
 Die Bevollmächtigten.

Knappen-Verein Brechten.

Sonntag, den 27. April, Nachm. 3 Uhr
 General-Versammlung
 bei Wirth Dfermann.

Consumverein „Glückauf“ Altenessen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in unserem Vereinslokale bei Herrn Ad. Holzgreve
 gute Kartoffel, 50 Kilogramm zu 2 Mt. 50 Pf. abgegeben werden. Der Vorstand.

Auch Flaschenbier ist zu haben.

Hatte Gelegenheit, einen großen Posten

Strohhüte

billig zu kaufen. Ich empfehle Herren- u. Knabenhüte in den
 neuesten Facons zu staunend billigen Preisen. Gleichzeitig mache auf den
 Empfang sämtlicher

Sommerwaaren

als Damen-Umhänge, Jaquets, Sonnenschirme, Rattune u.
 noch besonders aufmerksam.

Langendreer. D. Harff.

Wilh. Westhoff,

Lütgendortmund.

Elegante Herren-Anzüge	Elegante Herren- Hemden, Westen	Elegante Kinder-Anzüge
Gute Stoffe, beste Ausführung zu 12, 15, 20, 30 Mt. u. höher.	Gute Stoffe, moderner Schnitt zu 2, 3, 5, 8, 10 Mt. u. höher.	Neueste Facons zu 1,50, 3, 5, 10 Mt. u. höher.
Elegante Anfertigung nach Maß unter Leitung eines neu engagierten Zuschneiders.		

Gelsenkirchen. Am Sonntag, den 27. April c.
 Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des
 Wirthes Herrn Gerckenbach, ein

CONCERT

statt, ausgeführt durch die rühmlichst bekannte Hithertapelle unter Leitung des Hrn. Joseph
 Budeck. Hierzu sind alle Verbandsmitglieder und Bürger der Stadt Gelsenkirchen und Um-
 gegend freundlichst eingeladen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil C. G. Ebert in Zwickau, verantwortlich für den Annoncentheil die Expedition Zw. Schröder, Dortmund, Wisfstraße 19. Verlag P. Seiberlich Zwickau.
 Druck von C. E. Eichhorn in Zwickau Marienstraße 34.

Sortiments-Lager

von
 Bornstr. 1. Max Pincus Schwanenwall-
 Gde.

Dortmund.

Zum Umzug empfehle einen großen Posten
 Gardinen, Teppiche, Tischdecken und Läuferstoffe
 zu bekannt billigen Preisen. Ferner

Kleiderstoffe

Schwarze Cachemires, reine Wolle, von Mt. 1,25 an, Foulées,
 reine Wolle, von Mt. 1,55 an, Satin Rayées, reine Wolle, von
 Mt. 1,85 an, Belges in allen Farben von 80 Pf. an.

Hierzu passende Besätze in Seide und Soutache.
 Sonnen- und Regenschirme, Handschuhe, Wäsche für
 Herren und Damen, Corsetts in großer Auswahl.

Herren- und Kinder-Anzüge, Damen-Mäntel.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Bornstraße 1. Max Pincus Schwanenwall-Gde.

Da ich ohne Grund von der Verwaltung der Rache Hibernia aus der bergmännischen
 Beschäftigung herausgestoßen bin, so habe ich gezwungener Weise, um auch trotzdem meinen
 und meiner Familie Unterhalt fernher zu fristen, ein

Woll-, Kurz-, Stahl- und Spielwaaren-Geschäft

eröffnet. Mache besonders aufmerksam auf
echte Solinger Stahlwaaren aller Art.
 Bitte um geeigneten Anspruch.
 Gelsenkirchen, den 20. April 1890. **Friedr. Waldeck**
 Königsstraße Nr. 12.

An meine Freunde und Kameraden!

Da ich jetzt gemahregelt (entlassen) bin, so halte ich meine

Kurz- und Wollwaaren

und **Arbeitsartikel** bestens empfohlen.
Peter Kruse, Neckendorf, Schulstraße 8b.

Neckendorf. Wegen der augenblicklichen Localverre stelle ich mein Local zur Ent-
 richtung der Beiträge der Zahlstellenmitglieder von Neckendorf tagtäglich zur Verfügung.

Tabak und Cigarren

prima Qualität, von den billigsten bis zu den höchsten Preisen in größter Auswahl,
Cigaretten in allen Preislagen,
Schreibmaterialien, Papier u. s. w.

Zum Lesen hauptsächlich
wissenschaftliche und aufklärende Schriften und Werke.

Bestellungen auf Karten und sonstige Drucksachen, sowie Annoncen in alle
 arbeiterfreundlichen Zeitungen werden von uns zu Original-Preisen jederzeit angenommen und
 prompt besorgt.

Bunte und Schröder

Dortmund, Wisfstraße 19. Langendreer, Oberdorfstraße 48.

Sämmtl. Spezerei-Waaren

empfehle billig u. gut
Hugo Hemke
 Dortmund,
 Heiligengartenstr. 6.

Zur Beachtung.

Geschäftsprincip:
Kleiner Nutzen. Großer Umsatz.
Ich verkaufe als sehr billig.

Neue Niesenerbisen u. weiße Bohnen 2 Pfd. ...	0,25 Pf.
Neue Bohnen 1 Pfd. ...	0,19 Pf.
Sehr schönen Mangocereis 1 Pfd. ...	0,13 Pf.
Rübsöl 1 Ltr. ...	0,65 Pf.
Essig 1 Ltr. 10 Pf. bei 10 Ltr. ...	0,90 Pf.
Schönen feinen Speck bei 10 Pfd. per Pfd. ...	0,72 Pf.
Büchsenfleisch b. ganzen Büchsen (ca. 6 Pfd.) 3 Mt. ...	90 Pf.
Schmierseife 14 Pf., Kernseife 16 Pf.	
Vanillir reine Natursüßer per Pfd. ...	95 Pf.
Stamps, Würfel- u. Nutsucker von 33 Pf. per Pfd. an.	
Ia. Schmalz und Speiseseit per Pfd. 45 Pf. u. höher.	
Schwarzbrodmehl bei 10 Pfd. ...	10 Pf.
Früh gebrauntes Kaffees v. M. 1,10 an und höher.	
Rübenkraut per Pfd. 13 Pf. Sauerkraut bei 10 Pfd. ...	5 Pf.

u. i. w. Alle anderen Waren zu den billigsten Preisen.
 Bei Abnahme größerer Posten billiger.
S. Neuwahl, Gelsenkirchen,
 Wilhelminenstrasse 2.

Grosse und kleine Fasel-Schweine

sind stets zu haben bei
Beredes & Stucht in Stockum.
 Auch übernehmen wir sämtliche
 Führen jeder Art. D. O.

Geschäfts- Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete
 ich in Dortmund, Rheinische
 Straße Nr. 3 ein

Tabak- und Cigarren-Geschäft

und halte mich bei Bedarf bestens
 empfohlen. Achtungsvoll

Heinrich Oberhaus,
 Rheinische Strasse
 Nr. 39, Dortmund.